

Der poetische Dilettant. Dilettant: Schwereoth Kerls, nur Lauszeit ist gerade, als ob so ne Herze Dilettant ansetzt kommt; immer leichter, leichter; — das muß — so zu sagen — ein geistliches Dilettant sein.

Paris. Kommerzienrat (zu seinem Buchhalter, der sich im Summieren erheblich vertragen hat): Gott der Gerechtigkeit! Können Sie noch nicht mal addieren? Buchhalter: Was kann ich doch desto besser subtrahieren! — Kommerzienrat: Stimmt! Werden Sie auch nicht können. — Buchhalter: Doch! Sieh ich ab z. v. von Ihnen Ihr Geld, bleibt doch Null. —

Schreckliche Ausflüchte. Warum mögen Sie denn ein so schrecklich trauriges Gesicht, Herr Schwammträger? — Ach, Du lieber Gott! Morgen ist der Geburtstag meiner Schwiegermutter, und da muß ich ihr an Hut geben. Jelles, Jelles, Jelles!

Wann. Ein alter Herr beschwört in einer Gesellschaft, daß das Dilettanten der Gesellschaft prächtig sei. — Das beweist gar nichts! entgegnete ein jüngerer Herr, denn wer weiß, wie alt Sie schon geworden wären, wenn Sie kein Bier getrunken hätten.

Dichter (nachdem sein Freund, dem er ein neues Bündchen Gedichte gezeigt, diese durchgesehen): Nun, wie gefallen Dir meine Verse? — Der Freund: Sie haben fast durchgehends viele Fäße, aber, fürchte ich, gar keinen — Reim!

In der Apotheke. Erlame Se, Herr Apotheker, habe Sie mir e Mittelche, bitlig, für de Woge, als mer is höchlich lebel? — Nehmt ein Comito! — Nu, was wird tolle e Comitoche? — Fünzig Pfennig! — Gott, wie thair, habe Sie nie e gebrauchet?

Am Neujahrstage. Nun können wir — mir nichts, Dir nichts — das neue Jahr antreten, jagte der Buchhalter zum Kassirer, da hatten sie vom Prinzipal keine Gratifikation bekommen.

Todesanzeige eines Wittens über den Tod ihres Mannes, der ein Kranke war. Gestern um halb sechs Uhr Abends, als die Zeit, wo er gewöhnlich seine Stammsuppe aufstiehe, verließ mein geliebter Gatte Arthur Kranke in der Wäthe seiner Ahe. Sein Durst nach dem Jenseits war groß. Mehrere Jüde aus seinem Leibe werden mir ungeschicklich bleiben.

Die fleißige Greise. Mutter: Eben ist der Herr Wachtmeister dahergewen und hat mit eine Hand angefallen. Wenn Du nichts dagegen hast, mir ist's schon recht. — Greise (mit zärtliche beschäftigt): Mir auch. Ich fürcht' mich nicht sehr, aber Herr Wachtmeister muß schon am Sonntag kommen, denn unter der Woche hab ich keine Hand frei!

In der Näherung. Mutter der Braut (bei der Verlobung, ergriffen): Mein lieber Schwiegerjunge, ich will Ihnen nur dem Namen nach Schwiegermutter sein!

Geliebte Wechselwirkung. Frau: Ob' mal, lieber Viktor, Du weißt doch so freundlich, mich Manes's Geschichte — die Du so gerne lesen wolltest — zu Weihnachten zu schenken, und selbstem zerbroche und genutzter ich mir den Kopf, was für ein Geburtstagsgeschenk ich Dir wohl machen könnte. — Das meinst Du zu einem neuen Teppich in mein Saubst?

Schlechte Witze. W. Sieh einmal den diesen Herren an! Donnerwetter, was für ein Bündchen er hat! Ich glaube, es kommt eher ein Komet ins Himmelreich, als der bursch ein Hühnergeh. — W.: Ach kenne ihn, das ist der Herr Rentier Schumpacker, der ist erst so stark geworden, seit er sich zur Ruhe gesetzt hat. Früher war er so mager, daß ein halbes Dutzend von seinen Photographien nur einladendes Porto kosteten.

Wais und Hausse. Ein Bekannter: Waisler pflegt die Briefe an seine Kinder — es mag Hausse oder Waisle sein — folgendbermaßen zu schließen: Mebrigens neigt alles zur Waisle; nicht so ist es mit der ausgesetzten Hochachtung, mit welcher ich die Ehe habe zu zeichnen u. l. w.

Grundtagslegie.

Wenn die Götter verderben wollen, den Hören sie nämlich Mit dem traumhaftesten Grundtagslegie Streichwittwerthums, Schiden ins Bad die Gattin, die lieure, und lassen ihn „trauern“. Was im Herzen vorgeht, bei den Venen zurück. Einmalig Glück im Herzen hegend, vermag der Gewissheit freundlich zu lächeln, indes rein sie die Fächer ihm fest. Willig erträgt er alles, ihn tödlich die Feinden der Zukunft, Wenn vom schäblichsten Satz nimmt die Glade ihn lächelt. Oh, wie wird sich nun zeigen der Dilettant! Schändlich! Dürst' er zur Gattin nach Haus, grab mein das Glück ihm gelacht. Doch ein gemengtes Bed, daß ich die ästlichen Leute Nicht zu erinnern vermocht, wüßert ihm jegliches Spiel. Echter nur nicht der Grund mit den Buben der und drei Däunen, Echter auch nicht mal ein Null, wie es auch sein ein Duerst!

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Teske. — Druck und Verlag von R. Kutzschbach. Beide in Halle a. S.

Sein Kourieren nun gar — mer hätte die Erde des Schicksals So zu erfahren wie er! — immer lauter er renouze. Wände des Hain sich endlich und „gingen“ sogar blanke Zehen, tief ihn die eiserne Pflicht mahndend nach Hause zurück. „Nur der Munden noch drei!“ Doch auch schon das ist von Uebel; Denn mit beweglichen Werd' grüßt ihn das lebende Bede. Lange noch schenkt ihm den Schloß der Weger, um alle die Wif, Die ihm hinterhand läch, streift ihn die Reibst der Frau. — Anders soll es nun werden! Es schlägt dem Glücklichsten fürder keine Stunde. Veracht' wird nun das lächerliche Bed... Also räumt er und legt am ersten Abend die Betten. Freundig die Brust geschmeilt, wartend am Tisch des Stamms. Doch die Zeit vertritt; es eilen die stolbaren Stunden; Aber der Harrende bleibt einjam beim schäumenden Biss. Grollend verführen sich seine Mienen; ihm dümmert's entsehtlich — „Kellner, wo steht der Nach? Kommt denn der Doktor nicht heut?“ Ach, der beschränkte Genusse liegt in lebensfähige Fäulen sein Antlitz; Alles verweht, mein Herr! — Hat wird jetzt garnicht geipelt!“ Tief in sich selber zusammen sinkt bei der Harburbeseit; Hilfe suchend durchspät jeglichen Winkel sein Blick. Alles umjont! Mit blutendem Herzen und lechzender Zunge Trinkt er den schäßigen Nach. — Kellner, will gehst!“ und geht. Hier noch und dort nach vertritt der gänzlich Verlassene — Frühliche Stätten bereist, heut aber sind sie verwaist. Hoff am hohen Pfandon bricht sich der Schall seiner Leitte; Gleich dem lüchtlenden Kauz hoch hinein fülle der Wirth. Schließt den Dorrenbrennstuhl und drückt an die Ohlle des Stamms, Doch ihm das Hundstergeschloß nordwärts und südwärts anstiebt. Grauen packt unten Helben; zerfallen sind all seine Räume; Wie in Nebel zertritt jetzt ihm der rächende Stat. Darum also gelitten! Und darum geliebt und der Gattin Alles geopfert, damit einjam der Gatt' sich moß! Ver und die trauenden Tempel der heiligen vier Wangel! — O Himmel! Nicht ein einziger Stat röhren den Einjamen nun! Lächliches, launisches Schicksal, voll Arglist giebt du dem Manne Herrliche Strohputzwand; gib auch den Dritten zum Stat! Gehst ihn schmeibend empur, um ihn desto tiefer zu senken! — Strohputzwand sein ist gut, wenn es am Stat nicht geriecht.

Knackmandeln.

Auflösung des 314. Preisräthsel: „Vier waldstädter“.

Richtige Lösungen gingen ein 81. Die Gesamtlösung der Einleudungen betrug 83. Das Räthsel wurde richtig gelöst: aus Halle von: Frau C. Hedder, Frau Froye, Gustav Rothsch, Magdalene Sommer, W. Gensch, R. Brenner, Frieda Goltz, R. E. Webe. Ein Schwarz, Frau A. Dehling, Gretchen Verbrügger, Ernst Gernann, Ernst Schulz, K. Hayn, Wilhelm Klüßendorf, A. Doff, Wilhelm Wese, Anna Otto, Paula Reil, Frau Hellmann, Mathilde Fenz, Marie Krüger, Wilhelm Sell, Paul Schmidt, Louise Brömm, Frau C. Keller, A. Reiche, A. Beymer, Frau M. Juchacz, Frau A. Hupz, Jenni Klipp, A. Schöffler, Frau A. Wilsner, D. Witting, Frau V. Helm, Mar Lehmann, Anna Meiser, Dora Kober, F. Welen, Frau C. Kegel, W. Frau M. Hermann, Frau W. Zehring, Frau M. Dehler, Wilhelm Wolff, E. Bähr, Emma Bögel, Adolph Meiser, E. Weber, Frau S. Werner, Cito Werner, Gustav Hugel, S. G. Kottlich, R. Schürick, S. Jelle, Helene Schödel, Marie Madde, Martha Dorn; von answärts von: Kolhar Heinrich, Johannesh, Margarethe Lange, Bertha Guhl, Landberg, Wilhelm Böhle, Johaji, Bitterfeld, Wilhelm Steinbröcher, Geneva, Wilhelm Eöder, Ober-Leuzschenthal, W. Raab, Leopoldshill, Martha Kuntz, Fr. J. Görtner, Gieschkestein Franz Eöder, Mittel-Leuzschenthal, Oskar Dietrich, Wernigerode, Ida Bitterfeld, Eberlein, Richard Strich, Veruschij, G. Hutans, Leoda, Kerlen, Lammern, Bertha Naumann, Paulendorf, Lise, Annendorb, Alma Fager, Pöhlitz, Arthur Kretschmann, Mathias, Paul Ritz, Weisberg, Frau Widger, Altheben, Karl Haegele, Eochen.

Preis: Volksmärchen, von Masfau.

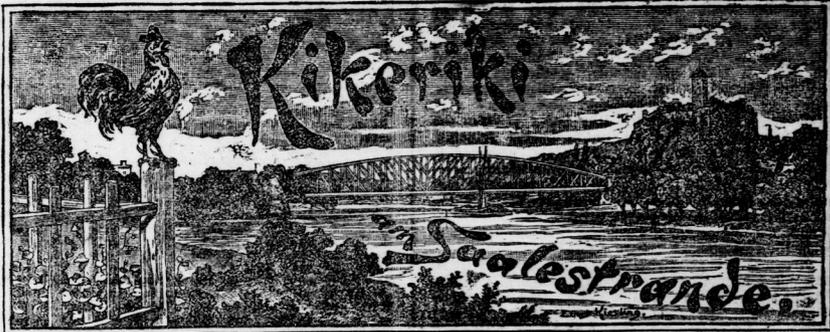
aussiel auf Franz Eöder, Mittel-Leuzschenthal.

315. Preisräthsel.

Nicht ganz ohne Wähe ereignit ba mein Verles; Mein Zurecht des Wandersmann nicht wird gemacht. Mit Leuten des Danks blüht der Fromme zum Himmel, Hat er das lehrerliche Ganze vollbracht.

Preis: „Sein oder Nichtsein“, Roman von F. C. Andersen

Die Auflösung erfolgte in der nächsten Sonntagsnummer. Lösungen denen die Abkommenszeitung von lauternden Monat beigefügt ist sind höchstens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzubringen. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Gegenwart von Jengen das Loos. Abonnenten, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung im Abkommenszeitung eingelebt haben, wollen bei wiederholten Einbringungen dies gef. der Kontrolle halber angeben.



Humoristische Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 30 Halle a. S., den 25. Juni. 1897.

Was der Hahn kräht!

Diese armelige Welt steckt voller Aufgaben, an deren Lösung sich geschickte Leute die Köpfe zerbrechen. Die Erde spinnt in diesem Jahre geschichter, sie gehen um die Aufgaben herum, wie die Kinder um ihre Ferienaufgaben. Und wenn sie das Schicksal ja einmal vor eine solche Aufgabe stellt, so machen sie es wieder wie unsere Sprößlinge in den Ferien: Sie maulen dabei und sind verdrießlich! Und das ist auch ganz recht. Denn ebensov wenig, wie ich den Lehrer begreifen kann, der seine Schulkinder und sich selbst mit Ferienarbeiten ärgert, so kann ich alle die seltsamen Conjuranten nicht begreifen, die heute lauter soziale Aufgaben conjurieren, und sich dann wahrhaftig abquälen, um sich mit ihrer Uthlösung zu blamieren.

Mein alter Onkel, bei dem ich in den wilden schönen Gymnasialjahre häufig in den Ferien weilte, pflegte, wenn ich von den Ferienaufgaben anfang, zu sagen: „Du warst Du doch nicht die schone Tid damit vertrodeln.“ Was aus dem Niederdeutschen ins Hochdeutsche übersezt heißt: „Ferien sind die Zeit des dolce far niente, des absoluten Zerbrechens von dem schäßigen Galtterwerb der täglichen Verpflichtungen; Ferien sind dazu da, daß man alles das nicht thut, was man sonst thun muß und alles das in behaglicher Breite genießt, wozu einem sonst Zeit und Gelegenheil fehlt.“ Und ich habe in meinen Jugendjahre genau nach dem Recepte dieser wunderschönen Lehre gearbeitet, glaube heute auch ein bißchen gelernt und erfahren zu haben und lasse meine Jungen meine Erfahrungen zu gute kommen, indem ich sie in der ferienzeit hinsichtlich der Ferienaufgaben nach dem alten hamnoverischen Onkel-Recept behandle: „Ist wardt Jug doch nicht die schone Tid damit vertrodeln.“ Ich kann zu meinem aufrichtigen Vergnügen versichern, daß ich mit dieser Erziehung geradezu glänzende Resultate erzielte. Die Schulbücher sind in die tiefsten Tiefen des riesigen Familien-Kellerforbes versenkt worden und ich bin sicher, daß sie nicht eher wieder zum Vorschein kommen, als bis am letzten Tage vor dem Schulanfang.

Es wird überhaupt viel zu viel gearbeitet. Das ist meine erste Ferienempfehlung. Und es wird so viel unnütz gearbeitet! Was hilft es denn in aller Welt, sich um das Gerinne der Guntzer Mühle eine Stunde mit Worten

umherzuschlagen, wenn die Mehrheit der Stadterwehnen doch nur einmal Oppositions-stöße gegen Magistratsvorlagen hat. Was hilft es, immer über die nothwendigen Landwirthche jenseits der Elbe zu raisonnieren, so lange ihnen der Vorbezug noch so gut schmeckt; was hilft es endlich heute noch sagen „wilde“ Raabfahrer sich aufzulehnen, wenn man von ganz jahnen umgerissen wird.

Und doch giebt es eine Reihe von Ferienaufgaben, die ganz bequem gelöst werden können, weil sie keine Thätigkeit, sondern nur ein Unterlassen erfordern. In den ferienzeit ist das Genuß ja gemeißt milde und oberflächlich gegen den hiebei Genuß gemißt, mit dem uns das Geschick in Sommerfrische und Kurort, in Seebad und Engusbad zusammenführt. Wenn wir von dieser Milde etwas in die ferienzeit übertrügen, wenn wir die Junge etwas weniger über unseren Nächsten dahinein in Gang setzen und etwas aufhören, denselben vor uns und anderen herabzusetzen? Wenn wir, die wir in dem ferienaufenthalte so genüßsam und zufrieden waren, einen Theil dieser Genußgier auch für die Stadt aufsparten? Wenn wir etwas weniger raisonnieren über dies und jenes im kommunalen Leben und etwas mehr freudiges Zutun offenbaren, daß alle Diejenigen, die da leiten“, die Dinge zum Rechten führen werden. Wenn wir von dem Altsich gegen alles Kanne gießern in den Ferien einen Rest sorglich inspacellen und mit zurücknehmen, wie viel mehr genutz und fruchtlos gemacht werden wir, wie vielen Stunden der nutz- und fruchtlos erbrückerung, die uns gallig und widerwillig und schroff und hart gegen den Nebenmenschen machen, entsagen wir? Das sind Ferienaufgaben, von denen mein alter Onkel gewiß nicht sagen würde: „Du warst doch nicht deine Tid damit vertrodeln.“

Freilich, da bangt sich der Schalk über meine Schuster und säßert von ganz anderen ferienaufgaben in mein Ohr. Er meint, dazu gehören Fragen, wie: Wie läßt sich der Militärsport auf allen ichtischen Gebieten zur Geltung bringen? Wie geht es nicht mit dem Range eines Vicefeldwebels die Qualifikation eines Bauführers, mit dem eines Exkantenants die eines Architekten, mit dem eines Hauptmanns die eines Bauurthes verbinden? Weshalb soll ein Major nicht Professor einer höheren Lehranstalt, ein Oberst nicht Akademiedirector, ein General nicht Präsident der Akademie



